

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 5

Rubrik: Bitte weitersagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wunderbar herein, selbstverständlich Christian Morgenstern und Robert Neumann, Tucholsky und Alfred Polgar. Aber auch die ganz andern Stimmen von Wilhelm II., von Parlamentsschwätzern und – wie sollte er auch fehlen? – von Ernst Jünger, von dem hier zwei sehr denkwürdige Auslassungen wiedergegeben sein mögen:

«Wir Frontsoldaten fühlen uns verbunden mit dem, der den Purpur des Feldherrn trägt und der die Geschicke vieler in den Fäusten hält. Wir sehen in ihm den tätigen Verwalter der Lebenskraft, die regiert werden muß, wenn sie sich nicht vergeuden soll. Wir sehen in ihm den Mittler zwischen der Idee und dem Leben, das sich unter ihrer Flamme verbrennt. Den, der den Funken legt. Den, der den Weg zu unsern Zielen weiß. Darum hat jeder große und harte Wille auch unsere Gefolgschaft gefunden, so weit die Geschichte reicht.»

Feuer und Blut

«Alarne, Ueberfliegungen. Vom hohen Dache des Raphael sah ich zweimal in der Richtung von Saint Germain gewaltige Sprengwolken aufsteigen, während Geschwader in großer Höhe davonflogen. Es handelte sich um Angriffe auf die Flußbrücken. Die Art und Aufeinanderfolge der gegen den Nachschub gerichteten Maßnahmen deutet auf einen feinen Kopf. Beim zweiten Male, bei Sonnenuntergang, hielt ich ein Glas Burgunder, in dem Erdbeeren schwammen, in der Hand. Die Stadt mit ihren roten Türmen und Kuppeln lag in gewaltiger Schönheit, gleich einem Blütenkelche, der zu tödlicher Befruchtung überflogen wird.»

Paris, 27. Mai 1944

Der Menschheit ganzer Jammer faßt uns an, wenn wir diese wüste Edelschmockerei lesen und Maserels Bilder betrachten! n.o.s.

O du liebe Menschlichkeit!

Humanität ist ein Fremdwort und leider manchmal mehr als nur das. Um so mehr freut es den Dreher der Pfeffermühle jedesmal, wenn er wahrnehmen kann, daß sie doch noch lebt, die liebe Menschlichkeit. Drei neueste Beispiele aus dem ungewöhnlichen schweizerischen Alltagsleben:

I.

Statt eines Neujahrskärtchens mit Chämifeger und Glückssäuli schickt mir ein gefitzter oder gewitziger und doch so menschenfreundlicher Leser des Nebelspalters eine Karte. Darauf steht handgeschrieben mit lesbbarer, runder und gesunder Schrift das italienische, eigens für mich ins leichter verständliche Deutsch übersetzte Sprichwort: «Klein ist der Pfeffer, und doch brennt er auf der Zunge.»

Ich will 1969 gerne daran denken, wenn ich beim Pfeffermahlen mit der Zunge schlecke, wie's mundet und schmeckt. Gebrannte Kinder...

II.

Im ostschweizerischen Städtchen W hatte eine junge Ehefrau im Einkaufszentrum an der Marktgasse ihre Geldtasche mit Inhalt (240 Franken) verloren. Man suchte, aber weder die Tasche noch die 240 Franken kamen zum Vorschein, weder ein Dieb noch ein Finder meldete sich. Da begab sich der Geschäftsführer des betreffenden Geschäfts zu der betroffenen Familie und überbrachte im Auftrag seiner Firma den verlorenen Betrag, wünschte ein fröhliches Weihnachtsfest und ging.

III.

Herr K.S. erhielt von der Gemeindekanzlei eine Sendung Akten, die er benötigte. Er bekam sie prompt und zuverlässig wie es sich gehört. Aber noch etwas Nichtdazugehöriges erhielt er, ein Kärtchen, auf dem zu lesen stand: «Nicht mit Paragraphen, sondern von Herzen wünschen wir Ihnen frohe Festtage und alles Gute im neuen Jahr. – Gemeindeverwaltung Bauma.» – Worauf der erstaunte Staatsbürger der Lokalzeitung folgenden Text anvertraute: «Wenn man es auf der Kanzlei mit den Paragraphen sehr genau nimmt, und man nimmt es bei uns genau, so geschieht das in Vertretung und im Auftrag unserer aller, die wir in der Gemeinde wohnen; das ist gut so, und wir möchten es nicht anders haben. Daß aber dabei das Menschliche nicht verlorengehen muß, das hat die Gemeindeverwaltung hiemit bewiesen, und dafür sei ihr gedankt!»

O du liebe Menschlichkeit! Es geht also doch immer wieder des Heinrich Pestalozzis Wunsch und Mahnung in Erfüllung, wir sollten unseren Staat nicht verstaatlichen, sondern vermenschlichen.

Philipp Pfefferkorn

Bitte weitersagen



Pflügt der Mensch mit der Rakete bald einmal das Sternenmeer,

wird die alte Demut sterben und das Herz bleibt kalt und leer.

Mumenthaler

